

Die "Kaisermanöver" von 1912

Autor(en): **Rüesch, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **64 (1989)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-713744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die «Kaisermanöver» von 1912

Von Brigadier Ernst Rüesch, St. Gallen



Kaisermanöver 1912. Truppen der 6. Division im Schützengraben bei Kirchberg.

Herbstmanöver 1912

Die ordentlichen Herbstmanöver des III. Armeekorps mit 24 000 Mann und 5700 Pferden fanden ihren Höhepunkt im Raum Alltogggenburg - Wil. Übungsleiter war der spätere General Ulrich Wille. Der deutsche Kaiser Wilhelm II. war auf Staatsbesuch und beobachtete zusammen mit seinem Generalstabschef, General v Moltke, und in Begleitung von Bundespräsident Forrer auf dem heutigen Kaiserhügel bei Kirchberg die Manöver der übenden Truppe. Die Herbstmanöver 1912 gingen darum als sogenannte «Kaisermanöver» in die Geschichte ein.

Das Gefechtsbild von 1912

Um sich eine Vorstellung des damaligen Gefechtsfeldes machen zu können, muss man folgendes wissen:

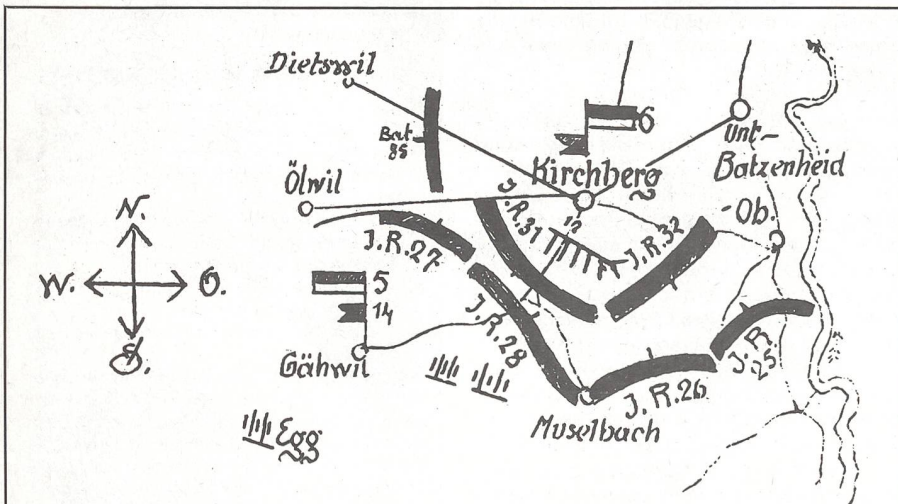
- Die Infanterie besass noch keine automatischen Waffen. Das Bataillon bestand aus vier Kompanien zu vier Schützenzügen. Sie griff an in Schützenlinien mit 1 bis 2 Schritt Zwischenraum von Mann zu Mann. Beim Sturm wurden die Fahnen entrollt, und die Musik spielte den Sempachermarsch.
- Die Kavallerie ritt wenn möglich noch die Attacke zu Pferd. Die Kavallerie-Brigade verfügte über eine reitende Maschinengewehr-Kompanie.
- Die Divisions-Artillerie bestand nur aus 7,5-cm-Feldgeschützen. Die Batterien fuhren im Galopp auf in offene Stellungen und richteten direkt.
- Flugzeuge waren noch keine vorhanden, hingegen machte ein freiwilliges Automobilkorps mit.

Der Manöververlauf

Die Manöveranlage ging davon aus, dass eine Armee (rote Partei) in die Schweiz eingedrungen war. Von dieser wurde die 6. Division als Flügeldivision gespielt. Sie bestand aus Ostschweizern und entsprach zum Teil der heutigen 7. Division. Sie lag zu Beginn des Manövers im Raum Gossau. Vom blauen Verteidiger wurde ebenfalls die Flügeldivision, die 5. Division, dargestellt. Sie lag im Raume Pfäffikon. Die blaue 5. Division erhielt den Befehl, ins Toggenburg zu stossen, während die rote 6. Division von E her auf Wil vorsties. Am 3. September nachmittags erhielt die 6. Division, welche mit der Kavalleriebrigade 3 verstärkt wurde, den Auftrag, Toggenburg aufwärts zu stossen, die Höhen S Kirchbergs zu besetzen und damit den blauen Angriff zu stoppen. Die Kavallerie trabte vor und kam bei Gähwil ins Gefecht mit der blauen Vorhut. Es gelang der roten Division, vor Nachteinbruch die Höhen zu besetzen. Während der Nacht grub sich die Truppe ein. Am Morgen des 4. September lagen die Truppen wie folgt im Feld: die Infanteriebrigade 16 mit den Regimentern 31, Inf Rgt 32 und mit dem Art Rgt 12 auf den Höhen S Kirchbergs. Gegenüber lag die 5. Division mit zwei Infanteriebrigaden und einer Art Brigade.



Kaisermanöver 1912. «Das berühmteste Gesicht dieser Zeit» (Inglin, Schweizer Spiegel): Der deutsche Kaiser Wilhelm II. zusammen mit dem Kommandanten des 3. Armeekorps, Ulrich Wille, im Manövergelände bei Kirchberg.



Skizze der Manöverleitung

Die Skizze der Manöverleitung zeigt die Lage am 3./4. September: Südlich von Kirchberg stehen die Regimentern 31 und 32 (6. Division) den Regimentern 27, 28, 26 und 25 (5. Division) gegenüber.

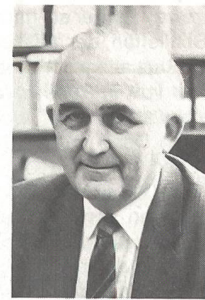
die Linie Ölberg - Nieselberg N Wil zurück, und die Brigade 16 ging, durch einen Teil der Reserve geschützt, in den Raum Bettwiesen. Am 5. September griff Blau diese Stellung an. Die Besucher konnten sich ein zweites Mal von der Manöverfähigkeit der Trp überzeugen.

Die militärpolitische Bedeutung der Kaisermanöver

Es ist falsch, wenn behauptet wurde, dank dem guten Eindruck der Schweizer Armee hätte Deutschland seine Kriegspläne gegen Frankreich geändert und die Schweiz geschont. Dieser von Generalstabschef Schlieffen ausgearbeitete Plan sah in einem Westkonflikt die Konzentration der deutschen Kräfte am rechten Flügel vor. In Anlehnung an die Ideen eines Epaminondas, der in der

Schlacht von Leuktra 371 v Chr die Flügeltaktik entwickelte, und an Friedrich den Grossen, der mit diesem Prinzip Siege erfocht, sollte die französische Armee unter Umgehung der Festungsfront durch einen gewaltigen Flankenstoss durch Belgien aus den Angeln gehoben und eingekesselt werden. Die Stärkung des rechten Flügels hatte die Schwächung des linken zur Folge.

Wilhelm, der sich übrigens selbst eingeladen hatte, wollte sich mit seinen Generälen davon überzeugen, ob die Armee der kleinen Schweiz in der Lage wäre, einen französischen Stoss hinter die geschwächte deutsche linke Flanke zu verhindern. Er wurde davon überzeugt. Bundespräsident Forrer benützte jede Gelegenheit, in seinen Tischreden darauf hinzuweisen, dass die Schweiz ihre Unabhängigkeit und Neutralität mit Entschlossenheit gegen jeden Angriff verteidigen könne. Das Mittel hiezu biete eine tüchtige und



Curriculum vitae von Ständerat und Brigadier Ernst Rüesch

geboren am 12. Juni 1928 in St. Gallen

Berufliche Tätigkeit

- 1949–1952 Sekundarlehrer im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen, Aufbau der Sekundarschule, Führung einer Klasse mit Kindern aus 8 Ländern
- 1952–1955 Sekundarlehrer an der Bezirkssekundarschule Ober- rheintal in Altstätten
- 1955–1971 Sekundarlehrer in Rorschach, daneben im Nebenamt: Vorsteher der Sekundarschule Rorschach
- 1957–1960 Vorsteher der neu gegründeten Berufsmittelschule St. Gallen
- 1971–1972

Politische Tätigkeit

- 1961–1968 Mitglied des Gemeinderates Rorschach
- 1962 Gemeinderatspräsident
- 1972 Wahl in den Regierungsrat des Kantons St. Gallen
 - Vorsteher des Erziehungsdepartementes
 - Präsident der Technikumsräte von Buchs und Rapperswil
- 1976/77 und 1983/84 Landammann des Kantons St. Gallen
- 1980–1988 Präsident der Erziehungsdirektoren-Konferenz der Ostschweiz (ZH, SH, TG, SG, AR, AI, GL, GR)
- Mitglied des Stiftungsrates des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung
- 1981–1985 Präsident der Schweizerischen Erziehungsdirektoren-Konferenz
- 1984–1988 Mitglied des Schweizerischen Wissenschaftsrates
- 1986–1988 Präsident der Schweizerischen Hochschulkonferenz
- seit 1987 Mitglied des Ständerates

Militärische Tätigkeit

- 15.10.1950 Lt, Füs Kp III/81
- 1.1.1956 Oblt, Füs Kp III/81
- 1.1.1958 Hptm, Kdt Füs Kp III/81
- 1962–1965 Gst Of Stab Gz Div 7
- 1.1.1966 Major, Kdt Füs Bat 78
- 1.1.1970 Gst Of, Stab Gz Div 7, Unter- stabschef Front, später Stv SC
- 1.1.1975 Oberst, Kdt Inf Rgt 33
- 1.1.1978 Brigadier, 1978–1982 Kdt Gz Br 8

Ausserdienstliche Tätigkeit

- Übungsleiter Unteroffiziersverein Rorschach (10 Jahre)
- Präsident Offiziersverein Rorschach (3 Jahre)
- Präsident Offiziersgesellschaft des Kantons St. Gallen (1964–1971)

schlagfertige Armee. Wilhelm soll denn auch zu Forrer gesagt haben: «Ihre Armee erspart mir 6 Armeekorps.» Ferner sei daran erinnert, dass bereits Schlieffen, der 1906 als GSt Chef zurücktrat, den Satz ausgesprochen hat: «Ich ziehe es vor, ein Volk in Ruhe zu lassen, dessen Militärorganisation auf einer soliden Grundlage steht.» Der Angriff im Norden war deshalb einfacher.

Die Manöver von 1912 wurden auch von französischen Offizieren verfolgt. Der französische General Pau war nicht nur auf dem Kaiserhügel, er sass auch an der bundesrätlichen Tafel für Wilhelm. Frankreich hatte seine Operationspläne für den Fall eines deutschen Vorstosses durch die Schweiz. Beide Seiten kamen offensichtlich zur Überzeugung, dass der Verzögerungsfaktor der Schweizer Armee genügend gross sei. Somit hatte keine der beiden Seiten einen Umgehungs-Angriff durch die Schweiz zu befürchten. Auch die Franzosen «ersparten» 6 Armeekorps. **Der Krieg blieb von unseren Grenzen fern. Die Dissuasion hatte funktioniert.**

Die innenpolitische Lage in der Schweiz von 1912

Vor und während der ersten Jahre des Weltkrieges von 1914–1918 hatten die deutschsprachigen Schweizer für das Kaiserreich und seinen Exponenten ausserordentlich viel Sympathie. 1912 überbot man sich, dem Kai-

ser zu huldigen. In der Kartause Ittingen, wo der Kaiser ein Essen einnahm, wurde das erste Wasserklosett des Kantons Thurgau eingerichtet.

Die Deutschfreundlichkeit östlich der Saane führte zum bekannten Graben Deutsch-Welsch, der unsere Innenpolitik schwer belastete.

Die Deutschfreundlichkeit hatte aber mit Landesverrat überhaupt nichts zu tun, ebenso wenig wie später die Churchill- oder Kennedy-Begeisterung und heute die Sympathiewelle für Gorbatschow. Im Falle eines deutschen Angriffes hätte sich unser ganzes Volk mit seiner Armee ebenso zur Wehr gesetzt, wie im Falle eines französischen Angriffes. Der Aufmarsch der Armee 1914 von den Freibergen bis zur Aaremündung trug denn auch einer allfälligen Bedrohung von beiden Seiten Rechnung.

Anekdoten

Zahlreich sind die Anekdoten über die Kaisermanöver. Wenn sie allenfalls nicht wahr sind, so hat sie die damalige psychologische Kampfführung gut erfunden. Mit der bekanntesten will ich schliessen.

Wilhelm fragte einen Soldaten: «Was machen Sie, wenn wir mit 100 000 Mann kommen?» Soldat: «Das haben wir auch!» Kaiser: «Wenn wir mit 200 000 Mann kommen?» Soldat: «Das

haben wir auch!» Kaiser: «Wenn wir mit 400 000 Mann kommen?» Soldat: «Dann laden wir zweimal.»

Literatur

- Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift Nr 38, Oberstlt Meyer: Bericht über die Manöver 1912
- Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift Nr 9, 1962, H R Kurz: Der deutsche Kaiserbesuch in der Schweiz 1912
- Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich auf das Jahr 1939, Oberstdivisionär J v Mural: Die Manöver der schweiz Armee
- Die 7. Division, Geschichte der Ostschweizer Truppen St. Gallen 1979, 3. ergänzte Auflage 1988
- Charles Gos: Unsere Generäle, 1932
- Lüönd Karl: Schweizer Soldaten im Einsatz Ringier Verlag
- Bericht der Manöverleitung 1912, Bundesarchiv
- Manöverkarte und Ordre de bataille, Gratisbeilage zum St.-Galler Tagblatt, 1912
- 1912 – «Kaisermanöver» im Toggenburg, Beilage zum «Der Toggenburger», 3. Juni 1977
- Dr Alfred Schaer: Kaiser Wilhelm II. in der Schweiz Zürich 1912
- Emil Schäfer: Kaisertage in der Schweiz, Zürich 1912
- Meinrad Inglin: Schweizerspiegel, Leipzig 1938

Vorschau Quiz 89/1

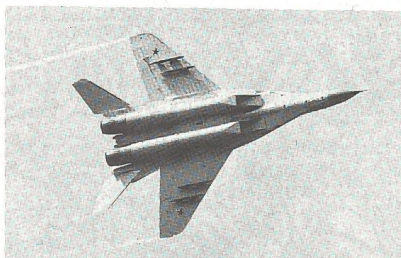
MiG-29 Fulcrum

Die eigentliche Sensation an der Luftfahrtschau von Farnborough im Herbst 1988 war der Auftritt von zwei MiG-29 FULCRUM der sowjetischen Luftstreitkräfte. Die MiG-29, die in Form eines Prototyps bereits Ende der siebziger Jahre geflogen sein soll, steht seit 1984 in Einführung bei der Sowjetluftwaffe und ersetzt dort ältere Einsatzmuster der Typen MiG-21 FISHBED und MiG-23 FLOGGER. Leistungsmässig soll es die FULCRUM mit den modernsten Maschinen der NATO (insbesondere der F-16 FIGHTING FALCON und der F-18 HORNET) aufnehmen können. Indien und Jugoslawien verfügen ebenfalls bereits über Versionen der MiG-29.

Die MiG-29 FULCRUM weist mit zwei Triebwerken und einem doppelten Seitenleitwerk ähnliche Konstruktionsmerkmale auf wie die F-15 EAGLE, die F-18 HORNET sowie die MiG-25/31 FOXBAT/FOXHOUND auf. Zu unterscheiden ist sie dank der weit auseinanderliegenden Triebwerke auf der Rumpfunterseite, der auffälligen Form des Seitenleitwerks, der Position des Cockpits und der Lufteinlässe von den erwähnten Typen relativ einfach.



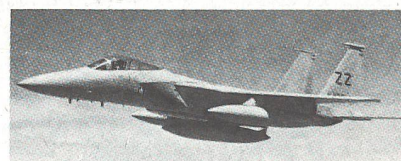
MiG-29 FULCRUM



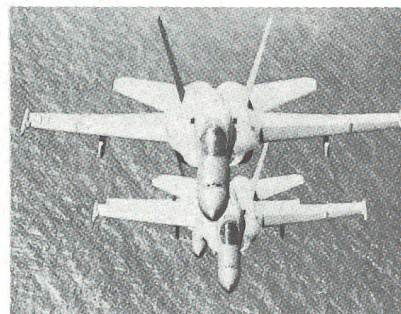
MiG-29 FULCRUM



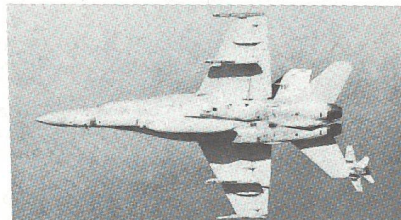
MiG-29 FULCRUM



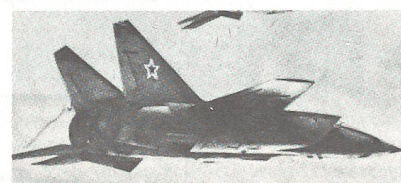
F-15 EAGLE



F-18 HORNET



F-18 HORNET



MiG-25 FOXBAT